GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Genderstreit – eine Polemik : Diskussionsveranstaltung am Institut für Theorie der Gestaltung und Kunst in Zürich, 20. Oktober 2003

Janser, Daniela

2004

https://doi.org/10.25595/738

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Janser, Daniela: *Genderstreit – eine Polemik : Diskussionsveranstaltung am Institut für Theorie der Gestaltung und Kunst in Zürich, 20. Oktober 2003*, in: Feministische Studien : Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, Jg. 22 (2004) Nr: 1, 118-119. DOI: https://doi.org/10.25595/738.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Walter de Gruyter Verlag.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.1515/fs-2004-0114

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Daniela Janser

Genderstreit – eine Polemik.

Diskussionsveranstaltung am Institut für Theorie der Gestaltung und Kunst in Zürich, 20. Oktober 2003

Als Streit war es angekündigt, ein Streit ist es geworden. Die linke Schweizer «Wochenzeitung» hatte mit einer Artikelserie eine Debatte um die politische Dimension und zeitgenössische Relevanz der Gender-Studies lanciert.[1] Am runden Tisch sollten die dort vorgebrachten Stellungnahmen und Interventionen diskutiert und durch weitere Inputs ergänzt werden. Was diese Diskussionen schnell zu Tage förderten und zu einem bestimmenden Merkmal der Tagung wurde, ist die definitorische Ungenauigkeit, die dem Begriff Gender eigen ist, und die daraus resultierende Vermischung verschiedener Ebenen.

Zum einen hat das Wort Gender – gerade auch im Sinne Judith Butlers – eine politische Bedeutung, die auf eine Kritik an gesellschaftlichen Machtstrukturen und alten binären Denkmustern abzielt. Zum anderen existiert die Vokabel in einer quasi neutralisierten wissenschaftlich-theoretischen Form, wobei sich hier eine weitere Verwirrung abzeichnet, nämlich zwischen einem deskriptiven und einem normativen (bzw.) analytischen Gebrauch. Und schließlich ist im Zuge der Institutionalisierung in Studiengängen immer öfter auch von einer Ausbildung zu «Genderkompetenz» die Rede, die auf einen sehr praxisbezogenen Umgang mit dem Begriff hindeutet.

Das wurde auch am runden Tisch in Zürich klar: Wenn es irgendwo heikel oder die Begriffsverwirrung schlicht zu groß ist, wird einfach die Ebene gewechselt. Die pointierteste Intervention des Tages kam von der freischaffenden Zürcher Historikerin und Mitorganisatorin der Veranstaltung *Tove Soiland*. Ihre Schlussfolgerung lautete: «Die Norm ist das Opium der Genderstudies.» Die Frage, die damit im Raum stand, war also folgende: Existiert die Norm überhaupt noch so, wie wir sie uns vorstellen? Beziehungsweise, ist nicht mittlerweile – im Sinne des Spätwerks von Michel Foucault – die Freiheit zur eigentlichen Norm avanciert? Flexibles *Genderbending* sei als private Wahl und Praxis Alltag geworden, so Soiland. Die dahinter stehenden Machtverhältnisse und der Unterbau einer ökonomischen Ungleichheit blieben dabei aber weitgehend unangetastet. Im Windschatten der propagierten Konstruiertheit von sozialen Erscheinungsformen scheinen sich die realen Ungerechtigkeiten umso hartnäckiger fortzuschreiben. Passt darum der Genderbegriff mit seiner Betonung des nicht Festzuschreibenden nur allzu gut in eine spätkapitalistische, neoliberal durchstrukturierte Wirtschaftshegemonie?

Diesem Einwurf blies von verschiedenen Seiten ein eisiger Wind entgegen. Illustrieren lässt sich diese ablehnende Haltung anhand der erstaunlich emphatischen Stellungnahmen zu Butlers Buch «Gender Trouble»: Die arrivierten Vertreterinnen des Fachs, beispielsweise Silke Wenk und Sigrid Schade, attestierten dem zweifellos wichtigen, aber mittlerweile doch ziemlich in die Jahre gekommenen Werk (das Erscheinungsjahr ist 1990) eine ungebrochene Relevanz – ge-

[1] Nachzulesen auf www.woz.ch über den Link «Die Gender-Debatte».

rade auch für die Lehre – und wollten partout nicht hinter die dort aufgestellten Thesen und Lektüren zurückgehen, beziehungsweise seither zum Gemeinplatz gewordene Begriffe, Prämissen und Analysen einer kritischen Neubeurteilung unterziehen. Für viele der Anwesenden schien eine kritische Erörterung der Grundsatzfrage, was die Dekonstruktion im Bereich der Geschlechterforschung geleistet habe, auf eine Infragestellung von Genderstudies überhaupt hinauszulaufen. Was zum impliziten Vorwurf an Soiland führte, sie bombardiere das immer noch um Legitimation ringende Projekt nun auch noch von innen her. Dabei hat die Veranstaltung selber mit aller Deutlichkeit gezeigt, dass es sich schon fragen lässt, ob Gender als Analysekategorie überhaupt noch tauglich ist oder mittlerweile schlicht alltäglich gewordene Phänomene beschreibt. In diesem Sinn ist das Konzept Gender paradoxerweise fast zu erfolgreich geworden. Es scheint heute kaum noch erkenntnisbringende oder emanzipatorische Sprengkraft zu bergen. Insbesondere da Macht immer noch ein sehr eindeutiges Geschlecht hat. Sie ist männlich. Und in dieser Form wie stets bei derlei Veranstaltungen abwesend.

Wenn die Frage «Was sind und was wollen Genderstudies?» ernsthaft diskutiert und auf einem Fortbestehen von geschlechterspezifischer Forschung bestanden werden soll, kommt man kaum um eine Reflexion der (theoretischen) Grundlagen und eine radikal selbstkritische Haltung herum. Genderstudies sind heute ein mehr oder weniger akzeptierter Bestandteil des akademischen Programms. Aber, so könnte man den Faden weiterspinnen, eben nur solange bei den betreffenden Untersuchungen der weiße, christliche, heterosexuelle Mann nicht mitgemeint ist. Und Fragen von Ökonomie und Macht weitgehend ausgeklammert bleiben.

Heidemarie Stegmann-Meißner

Technik-Körper-Wissen

Eine interdisziplinäre Tagung des gemeinsamen Frauenforschungszentrum (FFZ) der FH und TU Darmstadt

Das gemeinsame Frauenforschungszentrum (FFZ) der FH und TU Darmstadt veranstaltete am 12. und 13. 11. 2003 eine interdisziplinäre Tagung zum Thema *Technik – Körper – Wissen*. Die technischen, technologischen und informationellen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte haben mit ihren Artefakten tiefgreifende Veränderungen der Strukturen der Arbeits- und Lebenswelt mit sich gebracht. Erkenntnisse und Produkte der Gen- und Reproduktionstechnologien, eine neue Generation von intelligenten Maschinen, das Lebendige, wie es in das Technische eindringt und das Technische wie es in Verbindungen von Tier, Mensch und Artefakten in der modernen Technoscience und Operationstechnologie längst Praxis geworden ist, zeigen, dass alte Dichotomien von Körper und Geist, von Natur und Technik, von Subjekt und Objekt schon obsolet sind.